



Hermann Gerstner.
Autoren-Porträt
von Harald Vignano
aus dem Buch:
Hermann Gerstner
„Das Heilige Siebengestirn“.
Große christliche Gestalten
des Abendlandes.
Athos-Verlag,
München, 1980

Inge Meidinger-Geise

Hermann Gerstner

Viele wesensverwandte Landsleute gingen ihm voran, er selber zählt zu den junggebliebenen Senioren der Region, er hat in jüngeren und jungen Autoren aufgeschlossene »Literatursöhne«: *Hermann Gerstner*, der 1903 in Würzburg geborene Franke und Weltfahrer. Man trifft ihn zuweilen auf Kongressen im Lande. Sein sensibler Idealistenkopf fällt auf, man wittert Zähigkeit hinter Zurückhaltung, Wissen hinter wachem wortkargem Umblick. Und plötzlich dann erwärmt sich dieser Weißhaarige, skeptisch Blickende und wird zum ermunternden, die Kollegen fördernden Kollegen: Der Präsident der *Max-Dauthendey-Gesellschaft* macht seiner Institution und ihren weltoffenen, poetisch-kritischen Zielen Ehre! Die Dauthendey-Plakette trägt er seit 1962.

Hermann Gerstners Leben, Wirken und Werk sind eine vielverzweigte Einheit in Vielstufigkeit. Merkmal bleibt rundum: Verlässliches Mitteilen von Gedachtem und Erdachtem, von Fachlichem und Poetischem in einer lockeren, klaren, fast wagemutig einfach-gefühlvollen Sprache und mit einer Thematik, die sich sehr gewandt der jeweiligen Form, ob Essay, Jugendbuch, Erzählung, Roman verbindet. Dies drückt *Erich Mende*, einer der zahlreichen Laudatoren von Gerstners Werk, zum siebzigsten Geburtstag Gerstners schlicht aus, wenn er sagt, dieser Autor »versteckt sich nicht hinter seinen Worten« und er sei »in der Transparenz all seiner Werke zu finden«.

Gerstners Leben mit unserem Jahrhundert trägt Zeitzüge und schaffte es doch, Ausbildung und Bildung in allen Hemmnissen zu nutzen, zu festigen und sogar auszubauen zum Doppelberuf des Buch-Kundigen und des Bücher-Schreibers. Der Bau-

meistersohn besuchte in der Heimatstadt Würzburg die Schule und suchte nach dem Ersten Weltkrieg, der diese Zeit beschattete, Anschluß an die Jugendbewegung des Wandervogels. Davon verblieb viel Frische in der wachsenden und reifenden schriftstellerischen Arbeit, die bald nach den Studien der Philosophie, Germanistik, Geschichte und Geographie in Würzburg und München einsetzte — mit Lyrik und Dramen, mit Novellen, die bereits die bleibende starke Bindung an die Mainlandschaft bei allem Drang nach Weltfahrtum anzeigten. Hierin bleibt Gerstner ein fränkischer Literat — seine Spannungen und Vorlieben teilt er nicht nur mit *Dautbendey*, sie verbinden ihn auch mit jungen Heutigen wie *Godehard Schramm*. Berliner Lehrerposition tauscht Gerstner in den dreißiger Jahren ein mit wissenschaftlichem Bibliotheksdienst an der *Bayerischen Staatsbibliothek* in München. Soldatenzeit im Zweiten Weltkrieg und Verlust von Haus und Gut in Würzburg und München lassen Gerstner 1945 neu beginnen. Konstant blieb München als Wohnort, konstant blieb das wachsende Werk, in dessen Halbhundertreihe der Titel sich der Germanist mit einer grundlegenden *Brüder-Grimm-Biographie* (1952) ebenso zeigte wie er als Zeitgenosse der Hoffnung auf ein neues Deutschland seinen Irrtumstrübit zahlte. Menschlich darüber hinauswachsend schrieb er zahlreiche bedeutsame Biographien, auch aus dem christlichen Heiligenbereich. Die Auffächerung des Werkes in farbig bunte, lehrreiche Jugendbücher, in Dokumente des Weltfahrtums Hermann Gerstners zielt immer stärker auf Toleranz und weltbürgerliches Engagement. Die Treue zu engeren Heimat, zu Würzburg und dem Main, schlägt sich immer wieder nieder und schuf in dem Nachkriegsroman dieser Landschaft »Vor Anker« (1967) bleibende, diese Gartenlandschaft feiernde Sprachbilder. In diesem Roman steht am Ende, als sich Schicksalswege von Flußschiffern und »Land-Leuten« kreuzen und nicht nur das bombengeschundene Würzburg, sondern auch die Menschen allerorten in die Zukunft leben wollen, mottohaft der Satz: »Man muß den Mut haben, den Anker aus Schlamm und Grund zu ziehen, wenn die Stunde dafür da ist«.

Hermann Gerstner, Sohn dieses stürmischen und zerstörerischen Jahrhunderts, hat in seinem reichen Gesamtwerk neben die bitterste Erfahrung die Hoffnung auf Menschenmut und -kraft gesetzt. Würzburgs Signum bleibt diesem Autor!

Aus: „Die Bücherkommentare“ 1980.

Oberfränkisches Bauernhofmuseum

Zell (Lkr. Hof): Anlässlich der Hauptversammlung des auf Initiative unseres Wahlmitglieds Karl Bedal, Hof/S. (siehe FRANKENLAND 6/1979) im Jahre 1972 gegründeten „Verein Oberfränkisches Bauernhofmuseum“ hatten die Mitglieder am 29. März 1980 Gelegenheit, sich gegenwärtigen Stand der Restaurierungsarbeiten an dem 1790/91 erbauten Vierseithof in Kleinlosnitz, Gemeinde Zell, sowie den 1978 hinzuerworbenen „Wirtschaftshof“ zu besichtigen. Bei dem Vierseithof, dem „Dietel-Hof“, handelt es sich um „eine der letzten vollständig erhaltenen Bauernhofanlagen Ostoberfrankens aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts“, der als Bauernhofmuseum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Die Restaurierungsarbeiten am Wohn- und Stallgebäude sowie an Torhaus und Scheune sind soweit fortgeschritten, daß die schwierigsten Baumaßnahmen bis auf die Strohdächer als abgeschlossen gelten können. Mitglieder aller Standes- und Altersklassen haben sich uneigennützig in ihrer Freizeit und in ihrem Urlaub zur Verfügung gestellt; Handwerker (Maurer, Schmiede, Zimmerleute) haben sich gefunden, die nach alter Tradition Gewölbe mauern, verputzen, Balken „beilen“ und Nägel schmieden können. Mancherlei kleine und große Probleme stellten